

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 22

Artikel: Der Naselumpe
Autor: Zulliger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



S. R. König.

Die Caufe.

sich in den hundert Jahren die Dinge gar nicht so sehr geändert haben; bei vielen dieser Bilder dünkt es uns, daß wir jene Zeit in unserer Jugend noch erlebt haben; so reichen sich Gegenwart und Vergangenheit die Hände.

König starb am 27. März 1832. Zu den äußern Lebenssorgen gesellten sich schwere innere Erlebnisse. Fünfzehn seiner Kinder gingen ihm im Tode voraus; sein Ältester, Georg Rudolf, wurde bei Anlaß der politischen Unruhen im Oberlande 1814 verhaftet und starb im Gefängnis. Einen biographischen Nachruf hat ihm das Neujahrsblatt der Zürcher Künstler Gesellschaft gewidmet. Den Biographen, der ihn würdig in seine Zeit hineinsetzte, so wie wir sie in der Hundertjahr-Perspektive vor Augen haben, hat F. N. König bis heute noch nicht gefunden.

H. B.

Der Naselumppe.

En alti Gschicht, umen erzellt vom Hans Zulliger.

Es isch gäng eso gfi: der Tüfel probiert am liebschte grad die z'berwütsche, wo nen em ergschte schüde. U wylige g'ratet's ihm, weder mängsicht saget er de ou unerkannt wiescht i Wscht u mueß froh sy, wenn er ohni Bräscht ab der Zetti chunnt.

Item — da isch synerznt z'Bolligen emel ou nes Wittfroueli gfi, wo sich un ihres Tschüppeli Burscht mit Gottes Sägen u stränger Arbit het gluegt dertür z'bringe. Wo beidem zämen isch Tag für Tag e ghörige Schübel gfi hinger ihn's z'schla; es het emel alba gseit, es chömi nid vor ds Bäten u Wärdhen use, weder es schüchi gottlobedank e kes. Mithine het es ihm's hingäge ou gheglet, we's gseh het, wie zäntume d'Liechter z'Albe sy usgange u numen äs elenzi no het müeke näjen u fuuschte bis am chrumppe sibe-zächni. U we's z'trok allem hufen un abteise nie us der Chlemmi cho isch mit syne Bagen u dä chäkers Gältfedel i ein yche nüt as der blutt Bode zeigt het — es soll mer öpper eine namse, wo da nid öppen es ungrads Mal chly ulndige würd! Der Taunerfrou isch es emel albeneinisch vu i Hals gstige. Däwäg het der Tüfel ds Trompfunge, für mit eren az'binge.

Ei Nacht, chumm daß sie der müed Rücken es chnselet het gstrekt gha, fahrt sie us em Schluunen uf u gspürt, daß ere der Naselumpen us der Hang trohlet. Sie taapet z'ersch e zytlang i der Fschäteri am Boden ume. Nachhär zündtet sie ds Tägeli a, wo sie ne nid cha finge. Du gseht sie ne grad unger d'Bettschtatt rütsche, wie we nen öpper täti zieh. Sie gumpet uuf, chneulet ab u liechtet unger ds Bett. Weder sie gseht nüt, as daß der Lumppe süüferli gäng wyter hingere rütscht. Sie wärweist, gob sie ohni ihn wider i ds Huli wöll.

„I Gotts Name!“ seit sie u wes ere scho z'wider isch, sie schnaagget ihm nachen u nimmt ne.

D'Nacht druf isch ume der glych Thärme los, u so sei ne chly nes Zytli.

Sie het der Naselumppe ungers Houteschüssi ta, isch druf glägen oder het ne zwüsche d'Pfüüscht gno. Weder nid lang isch's albe gange, su isch sie erwachet u het der Lumppe nümme funge. Het sie de g'liechtet, so het sie ne gseh unger ds Bett schlüeffe. U mit eme ne „i Gotts Namen“ isch sien ihm nache, het ne zämegelesen un isch ga wyter schlafe.

Däm Froueli isch die Gschicht nümme chouscher vorcho u bilengerisch meh het es si afa förchte, mit sym Naselumppe ga z'lige.

Es het si nid rächt trouet, öpperem sy Chummer ga z'chlage. Mi kennt ja d'Lüt: emänd hätt sie's usglachet un ihm gseit, es soll dümmerei ga sueche, wenn es ne wöll dä Bär ahäiche. Oder wär schlächt Hung gnue gfi, 's nachär ga z'berbrüele, äs u sy Naselumppe lugi verhäzet. U wär hätt ihm de druf ache no Arbit gäl!

Uf em Nebnit oben isch demzemalen es alts Chudermandli gfi, wo me vo ihm prichtet het, es chönni meh as Brot ässe. D'Lüt heis dessitwäge chly gschöche un es het ere gäh, won ihm lieber nid ebcho sy; weder im Verschleifte het es mänge Chrump ghulfe greden u mänge Chemp uf d'Syte grummt, wo süsch ds ganze Dorf druber gskoglet wär.

Won es däm Wittfroueli gäng erschrdälliger het afa tutteren un es nümme gwükt het, wo uus u wo ane, schiebt es en Ahe bim Bernachten ab i ds Nebnit weche. Un es geit kes Viertelstüngli ume, su het das Mandli gwükt, wo d'Chax i der Streui lht.

Der Tüfel heig d'Chlauen im Spiel, dütschet es däm Froueli us; äs nähm Gift druf, 's lsg eso. Dä hätti die hellischt Freud, wenn er ihm's chönni em Liebegott abschpänstig machen us mit em Naselumppe z'dürab lööke.

„So wie der einischt nume ds chlynschte Fliechli oder z'megerichte Donnerwätterli zum Muul us wär, su hätt er di chönne näh bim Grad!“

Das Froueli het hälluf g'schroue, won ihm das isch z'Dhre cho. Es isch si froh gfi, daß es gäng nume het „i Gotts Name“ gseit.

Jeh git ihm das Mandli z'längem u z'breitem Kunzine, wie me dä Tüfel chönn i Baare sprängen u zwüsche d'Zange näh, daß es sich ihm de druf ache zweui, gob är a däm arme Froueli no einischt wöll syner Fugen usla. Däm müessi mes jeh grad z'grächtem ntrnben u nen uf en Ampos näh un ihm nüt borge — für was gai er gäng hinger rächt Lüt. Un es lauft hürmehi ja schlächt Hung gnue dasume, weder äbe, die chönni si decht baas, we der Tüfel nümme wüssi was lns Hanterch lsg.

Däm Froueli isch es fey chly ne Bär ab gfi, won es heizottlet isch.

Em Aben isch es bizyten uf e Strousad. I d'Schwelle stekt's es hauigs Mässer, unger ds Houteschüssi leit es ds Teschtamant, un i Naselumppe lyret's es Zedeli, won ihm ds Mandli im Nebnit gä het. Es löschet ds Ampeli u wartet. Ds Härz poplet ihm höch uf. Es chönn ihm nüt gseh, wenn es nume ds Muul halti, het ihm ds Mandli gseit — weder gförchtet het es si dessitwäge glych.

Es lat der Lumppe trohsen u druf ache ghört's e Grediuschbrüel, daß es het e Hüehnerhutt ubercho bis zue de Zefenegel abe. Es schlotteret wie nes aschpigs Loub, was ds Liecht azündtet. Ungerem Bett vüre luegt e grusigi, schwarzi Hang mit spize Chräulen, un uber un uber mit rote Haare dekt. I der Tüfels-Chlause lht der Naselumppe zäme'wuschet, u drus veruse gugget ds Papier. Unger der Bettstätt vüre jammeret u hibnet eine:

„Di — nimms wägg — nimms wägg, i gibde der was d' witt!“

I hr Angsicht inne folget das Froueli u het der Zedel uf.

Im Hui isch die Gang bir Türe vor. Weder ds houige Mässer lat der Tüfel nid düre. Da geuffet, daß d'Schybe nume so chlefele.

„Nimms wägg — nimms wägg, i gibe der was d' witt!“

Gäng wie schrödliger het er pschtet. Däm Froueli isch afa der purlutter Schweis uber d'Stirne g'lüffe. Es het uf u zieht ds Mässer us der Schwelle. Wien es si chrümmt, ramisiert der Tüfel im Schwid der Naselumpe zäme u wott si mit ihm drus mache. Weder ds Froueli verwütscht der Hudel no ame ne Zopfe u schryht gägem Bett zue.

So mache sie nes Rüngli welestercher. Mes merkt, wien är e zäjen isch u daß er ihms gob lang vergeit zur Türen us zieht — u de mueß es mit ihm. U lat's der Lumppe la fahre, de het es ou verspielt. Uf ds Mal tuet es e Schnall gäg sym Houteschüssli zue u der Hudel verschryht. Weder ds Teschtemänt man es es erreden u pängglets der Gang mit däm halbe Lumpen a. Der sälb Dugeblid g'fehrt es der Tüfel ganz: e strube Kärl, wien er zur strube Chlaue paßt. Ds drittemal brüelet er, grüskiger no as vorhär, sy Teil Lumppe lat er ghejen u schnuget uber d'Schwellen u d'Stägen ab, wie wenn en Imbt Hornusser ihm hinger mache chäm. U gstouche het es im ganze Stöckli, wie wenn ds Wätter ng'schlage hätti gha.

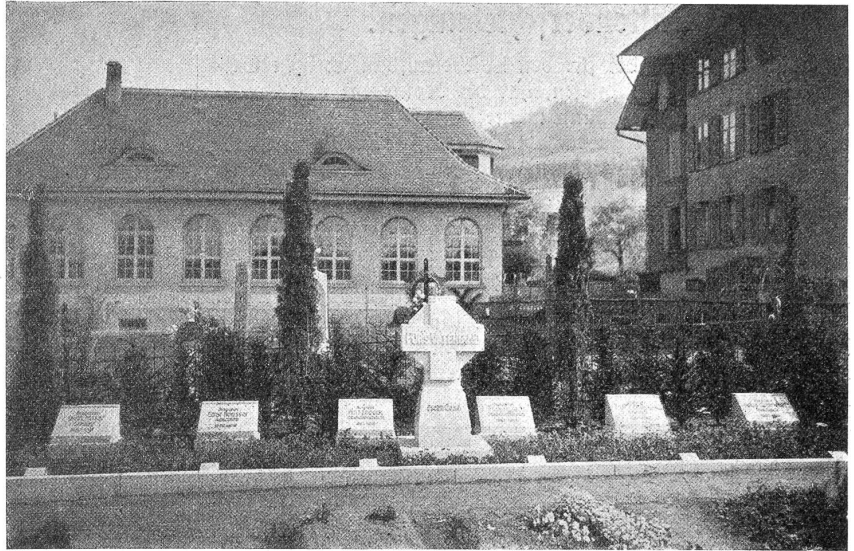
Tejen isch si das Froueli grüseli, grüseli froh gi. Hurti het's ds Teschtemänt u der Lumpfäke zäme gläse.

Wo's d'Türe gschpliecht, man es ihns du schier non erlächere. D'Pfuuscht macht's u poleetet: „Gäll, Tüfel, der Tschuepp isch uus, für gäng!“

Weder wo's wider i ds Huli schlüüft, dekt es si du nüschti bis uber d'Ohren us zue!

Aphorismus.

Glücklich? — Wer ist denn glücklich? D blide nicht nach dem, was jedem fehlt, betrachte, was noch jedem bleibt.



Das Soldatengrab in Oberdiessbach. — (Phot. G. Schneider, Chun.)

Das Soldatendenkmal in Oberdießbach.

Nach dem Generalstreik im November 1918 sind in Oberdießbach sechs an der Grippe verstorbene Soldaten ins gleiche Grab gebettet worden. Da sich die Grabstätte an ungünstiger Stelle befindet und der Friedhof bald angefüllt und vielleicht dann eingehen wird, begnügte man sich, das Grab in etwas einfacher Art zu schmücken. Dafür ist nun auf dem prächtigen Platze bei der Kirche von Architekt Moser in Bern und Bildhauer Mettler in Zürich ein würdiger Denkstein errichtet worden.

Dieses Wahrzeichen schweizerischer Soldatentreue wurde am 9. Mai lehtin unter großer Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht. Namens des Komitees übergab Herr Großrat Neuenchwander die Anlage an die kirchliche Behörde, während Herr Kirchgemeindepäsident Ramser dieselbe mit Verdankung an Ersteller und Spender in Obhut nahm.

Die für das Vaterland gestorbenen Soldaten sind ferner von Hermann Vogt in einem Gedicht verewigt worden, das wir hier folgen lassen.

Ihr zogt als waak're Streiter
Aus dem Gemeindebann:
Fünf junge mut'ge Reiter,
Dazu ein Landsturmann.

Mar Hofer, du froher und fester,
Du Venter der Ross' von der „Fluh“,
Gehst gleich mit Bruder und Schme-
Nun heim zur ewigen Ruh. [Hier

Das Vaterland in Eile
Zum Schutz euch rief heran.
Dem Ruße ohne Weile
Ihr folgtet Mann für Mann.

In Herbligen frisch und heiter
Hans Baumann war bekannt.
Frohmut war sein Begleiter
Im Dienst fürs Vaterland.

Ob ihr auch nicht gefallen
Vorn Feind in blut'ger Schlacht,
Euch soll mein Lied erschallen,
Euch, un'rer Freiheit Wacht.

Zu Bleiten weint und klaget
Fritz Säumanns Kinderschar.
Ein kleines bange fraget:
„Ach, Mutter, ist es wahr?“

Es ritt vom Nschlenhubel
Ernst Keußer wohlbewehrt.
Doch still, ohn' Freud und Jubel
Der Bergjoßn wiederkehrt.

Sechs Schweizerkreuze deckten
Die kalten Schreine zu.
Sechs Schweizerherzen legten
Sich hin zur stillen Ruh.

Fritz Enggist aus dem Schlosse,
Der stramme Korporal,
Bemeistert seine Rosse
Mit Lieb und Lust zumal.

So manche Träne rinnet
Und wird noch rinnen hinab.
Ihr habt sie wohl verdient:
„Drei Schuß ins kühle Grab.“

Im „Schlupf“ als junger Vater
Der Wilhelm Moser wirkt,
Ein Schaffer und Berater.
Wie ward der Stamm geknickt!

Die alte Schweizertreue
Hat euer Herz besetzt.
D, daß sie sich erneue
Und nimmer in uns fehlt!



Das Soldatendenkmal in Oberdiessbach. — (Phot. G. Schneider, Chun.)